Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zytschrift für üsi schwyzerische Mundarte
Band: 22 (1960)
Heft: 1

Rubrik: Usem Schaffe vom Dichter Bernhard Moser
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Usem Schaffe vom Dichter Bernhard Moser

Der Lyriker

Vorspruch

I ha die Värs nit gstohle,
Me stiehlt kes Stossgebätt;
I schrybe si mit Chohle
Uf eusers Fürschtetbrätt.

Mi Mueter häts verstande
Und mit mr 's Gröbste gstruucht;
Zletscht chund eim alls abhande —
Und däis zerst, wo me bruucht!

Euse Baum

Deheime stoht en Öpfelbaum,
Dä het e Wyti wie nes Wyb;
Es dunkt mi mängisch, wenn er träg,
Seg's halb us Gwohnet, halb us Chyb.

Er het e herti Wiegle gha
Im Juragrien und Magerchlee;
Wo d'Sunne 's Gras i Bode brönnt,
Längt so ne Decki nienehee.

Und einewäg, er blüeiht halt doch,
Trotz düren Escht und Mischblechrut,
Und wenn im Merz dr Bärgwind wäiht,
So tschuudrets en as wie ne Brut.

Wär däm syn Säge günne wot,
Muess Chnoche ha we Jurastei,
Sösch packt's en we nes eschbigs Laub,
Und hilft em undedure hei . . .

Er het halt Wörze wie ne Flueh,
Und Escht, es gob e mänge Steer,
Und i sym Stamme ruuscht dr Saft,
Wie wenn's e jungi Birche weer.

Das get her einisch Totebäum!
Das get jo Brätter wie nes Tor!
Und eis eleini längt i eim . . .
Und 's chunt myseel ke Muus derdor!

Mi Ätti het mer ame gseit,
E so ne Baum seg wie ne Ma,
Wo für sy Heimet anestöi —
Und setig Manne müess me ha.

E Wunsch

Wenn i umen au es Stärndli weer,
Wo chönnt i d'Heimet abeschyne;
I chem as erschts vom Belche här
Und luegti heiter drüberyne.

Und won i no nes Büebli gseech
Mit leeren Auge heiwärts blange,
Däm seit i: Gäll, dys Brot isch zeech,
Es isch mr einisch au so gange.

Lueg obsi — 's wird scho wider goh,
Und d'Mueter wird di öppe tröschte;
Es isch halt immer no ne so:
Wo niemer chlagt, isch d'Not am gröschte.

Und wo nes Chüeli chalbere wet,
So mueterseel elei im Stähli,
Vergoldet i sys Wochebett,
Und mech sym Chindli 's erschten Ähli.

I laufti allne Bäche no,
Wo d'Fische i de Lätsche hange,
Und blybti ob de Mönsche stoh,
Die 's Läbe packt as we mit Zange.

Und wünschti allne gueti Rueh,
Vom Amme bis zur ermschte Griite,
Und trampeti mym Hüsli zue . . .
Und träumti vo den alte Zyte.

D' Wätterdanne

Däm seit me no ne Danne!
Nei, dasch e ganze Wald,
Wo us vil tuusig Stämme
In eine zsämefallt.

Si stoht im ruchschte Chrache,
Ass au dr ermschti Grund
Dur ihres wyte Wäse
No Schatten überchunt.

Der Gibel a de Wulche,
Und d'Wörze teuf im Leim;
Dasch gwärchet, gsääit und Bättet,
's goht alles no in eim.

Wenn die dr Sturm so tschuppet,
De rugget's ame z'Nacht,
Wie wenn e Steilawine
Dur d'Wälder abechracht.

Si seit: «Was döör isch — abe!
I stoh uf grade Bei;
Mys Holz wachst nit für Bieli,
Wo gspaltni Holme hei.

Dä Bode isch my Heimet,
Die wot mi chäch und starch . . .
Und wär mi einisch aschloot,
Dä haut is eigne March!»

Bim Drösche

Hesch au scho gsääit,
Und gseh we's stohd?
Und sälber gmäiht —
Und glost am Tod?

Lue: dasch dr Sinn
Vo jeder Stund,
Wenn's i dr inn
Zum ryfe chund, —

Und haltet eine by dr a,
Ass är cha rächte Soome ha!

Schwalben

Luegsch au so gärn de Schwälbli zue?
So chumm und lueg vo unden ue . . .
Gsehsch, wie däis Wülchli langsam schwynt,
Will d'Sunne no durs dure schynt?
Dört obe hani grad no gseh
Die höchschte zwöi nes Ränkli neh.
Was meinsch, we mir so chönde goh,
Und nüme bruchten ume z'cho!
Meinsch nit mr flügten öppe hei,
Und luegte heiter übers Gäu . . . ?
Mir gkörtes lüte wyt und breit;
Es isch halt wyt i d'Ebikeit . . .

Do chöme zwöi as wie ne Pfyl,
Es anders loht si schön der Wyl,
Und überm Huus und hingerm Huus,
Bis über alli Dächer us,
Vergangle si dr Obe so,
Und luegen au dr Sunne no . . .

Und einisch wird's für alli Nacht,
Eb's lysli oder lüter macht,
Und 's Oberwindli rüeft ist hei,
Au wenn de d'Fäcke nüme wei,
Und duet ist eis nom andren y; —
I glaube fasch es nachti gly.

Buurechrank

Dr Ätti set zum Dokter,
Dr Ätti wott nit goh;
Im Ofenegge hockt er
Und rüeft dr Mueter noh: —

I wett myseel nüt säge,
Wen i no zwänzgi wer;
Jetz man is nüm verträge,
I schlücke lieber leer!

Nochberslüt

Me cha's nit besser säge as der Hebel,
Au weme 's glychlig zähmol andersch seit;
Är brüecht sys Fueder mit em beschte Chnebel,
Ass jo kei Garbe näben abe gheit.

Der Goethe sälber het ne müesse lobe.
Und hindedry, was het's im Peter gmacht?
Sys Lied isch mit dr Heimet so verwobe,
Wie mit dr Morgesonne Dag e Nacht.

I weiss no eine mit em glychen Äcke.
Däis isch dr Gotthälf us em Ämmedaal;

Au däine het en eigne Geislestäcke,
Und stoht as wie nen Ängel vor sym Staal . . .
Wenn d'Heimet meinsch, so redsch vo dene
Manne —
Unzsämezellt — zwo urchig Wätterdanne!

Längizit

Wie mängisch, wenn i so am Fäischter stoh,
Und heizue dänke, — i chönd alls verloh,
Und laufe, laufe, 's wer mer glych wohee, —
Wenn ig no einisch chönd my Mueter gseh!

I laufti staregangs de Bärge zue.
I juzgeti scho vo dr Belche-Flueh!
I sprung dur 's Möösli füre wie nes Reh, —
Wenn ig no einisch chönd my Mueter gseh!

Mr hockte hingers Huus uf euse Bank,
Und seite nüt . . . Amänd: Gottlobedank!
's wer alles glych, vergässe Wält und Weh, —
Wenn ig no einisch chönd my Mueter gseh!

Macht's öppis?

Mer chund i d'Johr, me weiss nit wie,
Uf einisch isch me-n-alt;
Me möcht no gärn am Boge zieh —
Will eim das Gsumms no gfallt.

Und d'Bärge stöih no eister do,
Und 's Heiweh rüeft dr z'Nacht:
Du muesch no öppen-n-obsi cho,
Du weisch jo wie me's macht . . .

Die Tote mahne: Mach di frei!
I säg no lysli: Nei!
Und flüüge wie nen alte Weih
De Bärge zue und hei!

Zwo Anekdote (Erschtdruck)

Roti Gsichter

Dr Vater het mr einisch verzellt — d'Karte han i allerdings scho lang zoge gha —d'Manne vo eusem Gschlächt heige alli chli roti Gsichter, aber das sig ne-n-ume-n-es Zeiche vo Gsundheit und nit öppen eis vom Suffe! Und sys scho ganz und gar nit, das chöm von ere Gsichtsrose här, wo är einisch gha heig, grad won er dr Pfyffer vo Luzärn im Wilhälm Täll vom Schiller hät selle mache. Und das sig e so cho: Amene Samstig z'Obe heige si bis Schaade-n-unde d'Hauptprob gha, ebe vo däm Täll, und wills drno e chly spoot worde sig und är eifach nochem Zwölfi nüm chönni schlofe, so sig er uf en Astand mit dr oute Doppelflinte; ne Fuchs heig gruusig too im Hüenerhuus und däm Cheib heig er welle 's Handwärch legge. Aber er sig sälbi Nacht emu nit cho! Und wo's en derno so cheibemessig a 'd Tööpe und ad d'Scheiche gfrore heig sig er schließlig hei goh afüüre in grossen Ofe und will er ebe vo dr Chelti id Wermi cho sig, heig er derno Gsichtsrose überchoo, ass er heig müessen 8 Wuchen im Bett ligge und me scho für syni Auge gfürchtet heig! Das si mr no Sache, das, han ig derno dänkt. Gott Lob und Dank han ig das nit gmacht, süsch hätti ufe Grind übercho bis hüt — und das Gschichtli wer mr im Tüfel zue, wie mängs anders an!

I ha derno e chly nochegförschlet und öppe das usebrocht:

Dr Vater het würklig Gsichtsrose gha und dr Pfyffer vo Luzärn hät er au selle mache. Ersetzt het men e nit! Dr Täll het natürlig glych chöne zum Staufacher goh und d'Rütliszene isch emu au ohni

ehn z'Änd cho, au wenn dr Pfyffer Gsichtsrose gha het! Die rote Gsechter vo eusne Manne chömen aber nit öppen alli vonere Gsichtsrose här! Sälb den nit! Eb si vom Suffe chöme oder vo öppis anderem weiss ig nit; i ha uf de Grabstei gluegt und niene nüt gfunde. Und dört druf isch emu bi eus alls verzeichnet, wo nach em Tod no ne Wärt het. Also! M.

Schwään . . .

Vor es paar Johre chunt eusers Meitschi us dr Schuel hei, lachet wie nit gschyd und seit immer umen eis Wort: «Schwään . . .!» Zletscht amänd han i gfrogt was es eigentlich heig und derno hets mr zur Antwort geh:

«Am Bahnhof bin i is Tram und ha drno gseh wie ne Vater i sym Binggis Red und Antwortwott stoh, dä natürlig alls het welle wüsse und gseh — was überhaupt z'gseh isch! Schliesslig chö me mr übere Viadukt und dä Bueb gseht im Zolli unde d'Flamingo umenandstifle, — und scho frogt er dr Vater was däis für Vögu sege, woruf dr Vater au luegt und i syner Ufregig inn seit: «Schwään!» Amänd het ers jo nit besser gwüsst, was weiss i. Du chasch jo dänke wie meer glachet hei und sithäär, wenn eis nüt me weiss, säge mr ume no — Schwään!»

Der Feschtschpil-Dichter

Us em Schpil «Schweizer Jodler» 1939 Züri

Der Feschtschpildichter vor 30 Johre

Heiri:

's Chräbsübel vo eusem Volch isch si Glauben as Gäld! Ringverdiener und Ringverbruucher gäben enander d'Hand. Me chlagt und chiflet, wo me sett danken und bätte; me schimpft und redt — wo me sett anestoh und handle. Nit Zyte si schlächt, aber eusi Glüst; nit 's Volch isch unzfride, aber der Pöbel und e gwüssi Sorte vo Stadtherrli, wo d'Zytig für 's Evangelium nähme und der Parteibüffel für e Herrgott;

Pfarrer:

Der Stedter isch andersch — und Gott sei Dank isch er andersch — aber nit schlächter as mir.

Heiri:

Zuegeh! Meischtens sis die wo dört ufgwachse si, wo dört ihri Heimet hei — und wäge däm ischs mer heiss und chalt der Rüggen ab glaufe, won i gwüsst ha ass i hei gköre, do hi, do ue — chöm was well. 's Heiweh het mi packt wie d'Sunne der Ryf; was i glehrt ha isch weni aber wohr: 's Schwyzervolch muess wider esHeiwehvolch wärde! Eusi Seel muess wider Fäcken übercho und flüüge lehre — will si cha chneue. Anechneue vor Gott und euser Heimet — und ufstoh gäge jede Find! Das isch mi Glaube, Manne, der Glaube a däi Schwyzer, won em loht lo uflade, bis d'Rieme rysse, der Glaube a d'Arbeit, a Bode, won er cha stoh und stärbe.

Der Dichter as Feschtredner
i jüngere Johre

Usem Feschtspil

Schweizer Turner 1932 Aarau

D'Schwyzerfrau

Mueter:

D'Schwyzerfrau isch halt e so:
Wenn ire Ma go chriege got,
Wärcht si elleini früe und spot,
Und blangt si ihm au no so no,
's isch drob no keini z'stärbe cho!
D'Schwyzerfrau isch halt e so!

Meitschi:

Und i dr Chuchi und ums Huus,
Gsehnd d'Meitschi de wie d' Mueter uus.

Bueb:

Mer Buebe si dänk öppe do,
Um is so langsam füre z'lo!

Mueter:

D'Schwyzerfrau isch halt e so:
Si hockt am Sunntig hinder 's Huus,
Und dänkt e Summer lang voruus.
Und macht's eim mängisch au chli heiß;
Wemme si nume z'chere weiß.
D'Schwyzerfrau isch halt e so!

Meitschi:

Für Strümpf isch g'sorget. Trotz em Gnosch,
Isch's z'letscht doch grotet. Bueb verstosch?

Bueb:

Was göhnd me dini Socke a,
I laufe barfis wie ne Ma.

Mueter:

D'Schwyzerfrau isch halt e so:
Si het au iri schwere Nächt;
Si dänkt: dr Herrgott macht's scho rächt.
Er het si alli i dr Hand:
Dr Ma und d'Chind und 's Vaterland.
D'Schwyzerfrau isch halt e so!

Meitschi:

Wenn mer de einisch Fraue si,
De chasch du rueie: dänk a me!

Bueb:

I mache's halt em Ätti no,
Und wott wie er zur Fahne stoh.